

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 11 (1906-1907)
Heft: 3

Artikel: Die Frauenrechtlerinnen in England
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische
Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 25. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts.
Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Bähler & Co. in Bern.
Adresse für die Redaktion: Fräulein Dr. E. Graf, Sekundarlehrerin in Bern.
 Mitglieder des Redaktionskomitees
 Frau Zurlinden-Bern; Fräulein Benz-Zürich; Fräulein Blattner-Aarau; Fräulein Wohnlich-St. Gallen.

 Diese Nummer enthält 28 Seiten. 

Inhalt von Nummer 3: Die Frauenrechtlerinnen in England. — Pädagogische Revue. — Mitteilungen und Nachrichten. — Büchertisch. — Stellenvermittlung.

Die Frauenrechtlerinnen in England.

Die Tageszeitungen brachten in letzter Zeit Berichte über das Vorgehen der Frauenrechtlerinnen in England, die an das Schiller'sche Wort erinnerten: „Da werden Weiber zu Hyänen.“ Wir lasen von wilden Tumulten im Parlament. Damen sollen Gendarmen gebissen und gekratzt haben, und an Spott und Hohn liessen es die Zeitungsberichterstatter nicht fehlen. Da ging ein Schauer durch die ehrbaren Frauen des Kontinents, und sie schämten sich ihrer ruchlosen Schwestern jenseits des Kanals. Viele unter uns, die für die Frauensache je und je einstanden, fürchteten, das ungehörliche Betragen der englischen Frauen würde der Stimmrechtsbewegung schaden. Es erfüllte uns deshalb mit Genugtuung, in der „Frauenbewegung“ eine Darstellung zu lesen, die etwas anders klingt als die Berichte der Tagesblätter. Wir sehen daraus, dass die energischen Kämpferinnen für Frauenrechte in England Mut, Entschlossenheit und Opferfreudigkeit bewiesen haben, und dass nicht überall in England die Stimmung gegen sie ist. Im Gegenteil, ihr Martyrium hat der Frauensache viele Sympathien erweckt. Mögen unsere Journalisten noch so arg spotten, der grösste und geistvollste Spötter des britischen Reiches, Bernhard Shaw, steht auf unsrer Seite.

Mit Erlaubnis der Verfasserin, Frau Minna Cauer, geben wir den Artikel in extenso wieder.

Das letzte Mittel.

Durch die deutsche Tagespresse geht wieder einmal eine Flut von Nachrichten über die „schrecklichen Moritaten“ der Agitatorinnen für das Frauenstimmrecht in England. Derartigen Berichten, sobald sie den Kampf der Frauen um ihre Rechte betreffen, stehen wir von vornherein skeptisch gegenüber. Wir wandten uns daher nach London, um von dort Material zu erhalten. Wir sind nunmehr in der Lage, Nachrichten über die erwähnten Vorgänge von einer Augenzeugin und Nahebeteiligten zu bringen. In einem ausführlichen Briefe schreibt uns Mrs. Montefiore, deren Namen in Deutschland durch die Tagespresse im Frühling d. J. hinlänglich bekannt geworden ist, u. a. folgendes:

„Über 400 von den 600 Mitgliedern des Unterhauses sind vor den letzten Wahlen zu dem Versprechen verpflichtet worden, uns das Frauenstimmrecht zu geben. Aber die Regierung gibt keinerlei Anzeichen, dass etwas für unsere Sache geschehen wird. Wir sammelten deshalb eine grosse Schar von Frauen in Westminster um uns am selben Tage, als das Parlament wieder eröffnet wurde, und sandten eine Deputation an den Premierminister mit dem Verlangen, gerade jetzt, wo über eine Wahlreform-Vorlage, betr. das Pluralwahlrecht, verhandelt wurde, ein Frauenstimmrecht-Amendement einzubringen. Da wir keine befriedigende Antwort erhielten, so beschlossen wir, eine Demonstration in der „Lobby“ (Vorhalle, Foyer) des Unterhauses zu veranstalten, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf die uns angetane Zurücksetzung zu lenken. Wir wussten natürlich, dass wir daran verhindert werden würden, darum wählten wir Frauen von Rang, Bildung und Ruf als erste Sprecherinnen bei dieser Demonstration. Unter diesen waren Mrs. Despard, ein 73jährige Frau und Schwester eines englischen Generals, die seit vielen Jahren ihr ganzes Leben sozialer und philanthropischer Arbeit widmet; Mrs. Cobden-Unwin, die Tochter des grossen Führers der Freihandelbewegung; Mrs. Edith Martyn, eine Graduierte der Londoner Universität und ich selbst.“

Mrs. Montefiore schildert dann, wie fest verabredet war, dass eine Rednerin auf einen Stuhl steigen und eine Ansprache an die Versammelten halten sollte. Sobald die Polizei sie entfernte, solle eine zweite, dann eine dritte und vierte Rednerin folgen. Es verlief alles programmässig. Die bestimmten Rednerinnen erfüllten eine nach der andern ihre Aufgabe, wurden von der Polizei in brutaler Weise nicht nur vom Stuhl heruntergerissen, sondern mit Gewalt auf die Strasse befördert. Mrs. Montefiore schreibt, dass man sie niedergestossen und ihr die Arme auf dem Rücken festgebunden hatte. Inmitten von zwei Konstablern wurde sie, sowie ihre Freunde, zur Polizeiwache gebracht. Mrs. Despard, die oben genannte 73jährige, folgte freiwillig, denn die Polizei wollte sie nicht festnehmen, weil man nicht das Odium auf sich laden wollte, eine so ehrwürdige, weisshaarige Greisin zu arretieren.

Gegen die festgenommenen Frauen wurde die Anklage erhoben, dass sie eine „schmähende und drohende Sprache“ gebraucht hätten („using abusive and threatening language“). Am nächsten Tage mussten diese 11 Frauen zur Verhandlung im Westminster Police Court erscheinen. Um Unruhen zu vermeiden, wurde niemand als sie selbst dort zugelassen. Mrs. Montefiore schildert dies:

„Nachdem wir vernommen waren, fragte man uns, ob wir etwas zu fragen hätten oder Feststellungen zum Tatbestand zu machen wünschten. Wir alle lehnten dies ab mit der Begründung, dass wir die an uns geübte Rechtsprechung nicht anerkennen, denn wir wären nicht am Gesetzgeben beteiligt . . . Die Inhaftierten wurden dann aus dem Gerichtssaal entfernt und nach drei Stunden eine nach der andern wieder vorgefordert: „jeder von uns wurde die Wahl gestellt, 10 Pfund Sterling (200 M.) zu zahlen, oder zu versprechen, während 6 Monaten Frieden zu halten. Da wir alle diese Alternative ablehnten und wiederum die Rechtsprechung überhaupt nicht anerkannten, wurden wir jede zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. In England gibt es keinen Unterschied für politische Verbrecher, so sind wir behandelt worden wie gewöhnliche Verbrecher. . . . Wir wurden in Einzelhaft gehalten 23 Stunden am Tage, und jede Schmach wurde auf uns gehäuft.“

Diesen anschaulichen Mitteilungen von Mrs. Montefiore fügen wir noch einige Nachrichten bei, die wir einer Londoner Zeitung entnehmen, welche sich stets in den Dienst des sozialen und freiheitlichen Fortschritts stellt und daher auch den Kampf der „Suffragettes“ fortlaufend in sympathischer Weise bespricht. Von den 11 Frauen, die um ihrer Überzeugung willen ins Gefängnis wandern mussten, sind 2 infolge des Gefängnislebens erkrankt, Mrs. Montefiore und Mrs. Pethwik-Lawrence. Beide kamen zunächst in das Gefängnis-Hospital, aber auf Wunsch ihrer Organisation, der „Women's Social and Political Union“, die nicht will, dass diese Frauen ihre Kräfte unnötig verzehren, ist für diese beiden die geforderte Geldbusse bezahlt und die notwendige Bürgschaft gestellt worden, so dass sie jetzt wieder in Freiheit sind. Aber die übrigen 9 Frauen sind noch interniert im Holloway-Gefängnis. Allerdings werden ihnen auf eine Interpellation im Parlament hin jetzt einige Vergünstigungen hinsichtlich der Beköstigung und der Gefängnisarbeit eingeräumt. Denn auch in Kreisen, die gegen das Stimmrecht sind oder diese Art der Agitation nicht billigen, war darüber doch Empörung entstanden, dass man diese Frauen, an deren Mut, Opferfreudigkeit und selbstloser, reiner Hingabe an ihre Sache niemand zweifelt, mit gemeinen Verbrechern auf eine Stufe stellte.

Und der Erfolg der letzten starken Demonstration am 23. Oktober in der Lobby? Möglich, dass auch in England, wie hier in Deutschland, gewisse Kreise sich pharisäerhaft in die Brust werfen und sich entsetzen vor dem Treiben dieser „wildes Weiber“. Aber die starke propagandistische Wirkung des Vorgehens dieser Frauen ist unbestreitbar, und auch die

Opferfreudigkeit für die Sache wird gestärkt. Fast täglich finden jetzt Versammlungen über Frauenstimmrecht statt, in denen Sammlungen für den Agitationsfonds der „Women's Social and Political Union“ veranstaltet werden, und diese Sammlungen ergeben so günstige Resultate wie nie zuvor. So zeichneten Lady Cook, Mr. Cobden-Sanderson und Mrs. Cobden-Unwin sofort je 100 Pfund Sterling (2000 M.); Mr. Pethwick-Lawrence erklärte sich zur Zahlung von 600 Pfund (12,000 M.) bereit, d. h. je 10 Pfund für jeden Tag, den seine Gattin verurteilt wäre*; in einer der Versammlungen kamen in kleinen und kleinsten Beträgen 18 Pfund (360 Mark) zusammen.

In einer der Versammlungen war es besonders eindrucksvoll, dass jede der 11 gefangenen Frauen der Versammlung eine kurze Botschaft übermitteln liess, die nacheinander verlesen wurden, hier einige von den zum Teil ergreifenden Worten:

Mrs. Cobden-Sanderson: „Ich bin dankbar, diese zwei Monate Gefangenschaft zu erdulden, denn ich weiss, ich helfe damit unseren armen Schwestern, die stumpf durch ihre Leiden geworden sind.“

Miss Annie Kenney: „Das ist das dritte Mal, dass ich unter den Händen einer liberalen Regierung zu leiden habe, weil ich für die politische Freiheit der Arbeiterinnen kämpfe, um ihnen die Verteidigung ihrer wirtschaftlichen Lage zu ermöglichen. Glück-auf allen Frauen!“

Miss Billington: „Menschen, die ausserhalb der Gesetze stehen (Outlaws) müssen Rebellen sein, bis diese Gesetzlosigkeit (outlawry) beseitigt ist.“

Mrs. Montefiore sandte ihr vielgebrauchtes Kernsprüchlein: „Women must vote for the laws they obey and the taxes they pay.“

In einer anderen dieser Versammlungen machte die Ansprache von Mr. Stead, des Vorkämpfers auf dem Gebiete der Friedensbewegung und der Sittlichkeitsfrage, tiefen Eindruck, indem er erklärte:

„Er befinde sich in einer Jubelstimmung. Die Namen der elf tapferen Frauen würden in den Annalen des Ruhmes strahlen. Er beglückwünsche sie dazu, dass sie sich in einer Anstalt befänden, wo Frauen und Männer jedenfalls gleichberechtigt seien. Die Wirkung des Gefängnisses sei nicht nur wunderbar bei dem Gefangenen für seine gute Sache, sondern von wunderbarer Wirkung für das ganze Land.“

Auch der in Deutschland bekannte geistreiche Dramatiker Bernard Shaw nimmt sich der kämpfenden Frauen an. In seiner sarkastischen Art verhöhnt er die englische Regierung und die Engländer weidlich in einem offenen Brief an die „Times“. Die englische Nation habe die spanische Armada geschlagen, in schweren Schlachten deutsche Soldaten und französische Krieger besiegt, — aber das waren eben nur Männer. Die heutige Gefahr trägt ein viel furchtbareres Aussehen, — es sind ja 10 Frauen! Mr. Shaw ermahnt dann in ironischer Weise die Regierung, auch ja die

* Und über dieses grossherzige Vorgehen haben die Tagesblätter sich nicht geniert, demme, billige Witze zu kolportieren. Die Red.

nötigen Sicherheitsmassregeln, Absperrungen usw. zu treffen, wenn die Frauen das Gefängnis verlassen; doch zum Schluss wird der grosse Spötter ernsthaft und richtet die Mahnung an den „Home Secretary“, England aus einer „lächerlichen, unerträglichen und gelegentlich zur Revolte aufreizenden, verächtlichen und unmännlichen Situation zu befreien.“

Erfreulich ist es, dass auch andere Vertreterinnen der englischen Frauenbewegung, auch wenn sie selbst und ihre Vereine niemals eine so stürmische, temperamentvolle Agitation auf sich nehmen würden, dennoch ihre Sympathie für diese Frauen erklären. Hier sei an erster Stelle Mrs. Fawcett genannt, die zweite stellvertretende Vorsitzende des Weltbundes für Frauenstimmrecht und Führerin der ältern englischen Stimmrechtsbewegung. Seit 40 Jahren wird von den englischen Frauen in ruhiger, sachlicher Weise für die Erlangung des Frauenstimmrechts gearbeitet. Zum Teil haben sich diese Frauen den politischen Parteien zur Verfügung gestellt und aufopfernd für dieselben agitiert. Auch bei den letzten Wahlen in England haben die Frauen ihr redlich Teil dazu beigetragen, den Links-Parteien im Parlament zum Siege zu verhelfen. Jetzt schien der Erfolg für ihre Bemühungen nahe zu sein: ein liberales Ministerium, 600 Abgeordnete, von denen 400 sich verpflichtet hatten, für das Frauenstimmrecht einzutreten! — Die Ereignisse, wie sie im Vorstehenden geschildert worden sind, haben selbst bei Frauen wie Mrs. Beatrice Webb, die sich bis dahin ablehnend in der Stimmrechtsfrage verhalten hatte, zu einer Wandlung ihrer Ansichten geführt. Mrs. Beatrice Webb richtete an Mrs. Garrett-Fawcett einen längeren Brief, den letztere mit Erlaubnis von Mrs. Webb in der „Times“ vom 5. November veröffentlicht. Mrs. Webb geht in ihrem Briefe davon aus, dass sie der Ansicht gewesen sei, die Frauen bedürften des Stimmrechts nicht, da sie auch ohne dasselbe ihre Pflichten in Staat und Gemeinde erfüllen könnten. Seitdem sie sich aber bewusst wäre, dass die Politik sich immer mehr mit Kulturaufgaben zu befassen habe, die Frauen diese Kulturarbeiten mitzuerfüllen hätten, wäre sie zu der Überzeugung gekommen, dass die Frauen an der Gesetzgebung teilzunehmen hätten, um ihre Aufgaben in Staat und Gemeinde ausführen zu können. Das Verantwortlichkeitsgefühl im Hinblick auf das Volkswohl sei bei den Frauen im Wachsen, ihre Anteilnahme an allen Arbeiten in Staat und Gemeinde wäre bedeutend, mithin dürfe den Frauen die Gleichberechtigung als Bürgerin des Staates nicht länger vorenthalten werden. Mrs. Webb entschuldigt das Vorgehen der politischen Frauenrechtlerinnen, wenngleich sie es nicht billigt, jedoch könne man völlig begreifen, wenn politisch denkende Frauen zu solchen Mitteln griffen. Dieselben mit dem Wort „ordinär“ abzutun, sei bequem und beweise nur den Mangel an Urteilskraft über die Motive und die Lage. Um aus solchem Dilemma

herauszukommen, hätte die Regierung die Pflicht, eine Verfassungsänderung anzubahnen, um den Frauen, ob arm oder reich, ob verheiratet oder unverheiratet, das Stimmrecht zu verleihen.

So Beatrice Webb, eine der besonnensten und bedeutendsten Frauen Englands, — das offene Bekenntnis aber ihrer Sinnesänderung ist ein Beweis ihres hohen Charakters.

In den letzten Tagen haben wieder grosse Strassendemonstrationen stattgefunden. Der riesige Trafalgar Square wurde als Schauplatz gewählt. Es waren dieses Mal die Textilarbeiterinnen, welche die Führung hatten, vereint mit Stimmrechtsvereinen. Ein Parlamentsmitglied, Mr. Richard, leitete eine der Versammlungen. Er versuchte das Parlament zu entschuldigen. Die Arbeiterinnen erklärten, dass alle friedlichen Mittel erschöpft wären, wie Petitionen, Audienzen bei Ministern und Parlamentariern usw., ihre Lage wäre um nichts gebessert worden, sie müssten jetzt zum äussersten greifen. Frauen aus den ersten Gesellschaftskreisen Englands, wie Lady Balfour und Lady Strachey, waren auf der Plattform bei diesen Strassendemonstrationen. Sie bekundeten dadurch ihr Interesse und gaben damit ihrer Zustimmung Ausdruck.

Angesichts all dieser Vorkommnisse werden in England sowohl als auch hoffentlich bei uns diejenigen Frauen zu anderen Ansichten kommen, welche noch immer die Meinung vertreten, dass ihnen eines Tages das Stimmrecht freundlichst in den Schoss fallen dürfte als Lohn für treue Pflichtertüftung. Hoffentlich haben dann diese Frauen auch den moralischen Mut, offen und ehrlich ihre Sinnesänderung einzugestehen und treten dann auch offen und ehrlich für die neugewonnene Überzeugung ein. Ob die Regierungen und Parlamente aber eine Lehre aus den Vorkommnissen zu ziehen verstehen, bezweifeln wir.

Pädagogische Revue.

E. G.

Schluss.

III.

Als eine zweite Gruppe moderner Schulprobleme, mehr persönlicher Art, möchte ich die Frage der Schulaufsicht, die Lehrerinnenfrage und das Bestreben nach ökonomischer Besserstellung der Lehrerschaft bezeichnen. Zwar stellt man auch hier das Wohl der Schule in den Vordergrund, doch liegt es in der Natur der Sache, dass persönliche Motive nicht ausgeschlossen sind.

Was die Frage der Schulaufsicht betrifft, so herrscht da ein solcher Widerstreit der Ansichten, dass mir bei der Betrachtung der Sachlage die kleine Anekdote von dem Richter einfällt, der zwei streitende Parteien nacheinander